

Dr. CLEMENS DIRSCHERL
Beauftragter des Rates für agrarsoziale Fragen



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelisches Bauernwerk
74638 Waldenburg-Hohebuch

Telefon 07942 / 107-73
Fax 07942 / 107-77
E-Mail: C.Dirscherl@hohebuch.de

Hohebuch, den 03.03.2005

Offene Fragen zur Diskussion um die grüne Gentechnik (anlässlich der Konferenz der CDU-Landtagsfraktion in Stuttgart am 25.02.2005)

Die Ev. Kirche Deutschland (EKD) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Grünen Gentechnik als neuer Fortschrittsdimension. Dabei wurden von Seiten der Umweltbeauftragten, der Agrarbeauftragten, der evangelischen Unternehmer und anderen kirchlichen Gruppierungen Veranstaltungen durchgeführt, um einen breiten Willensbildungsprozess zu ermöglichen.

Eine wesentliche Zusammenfassung der grundsätzlichen Diskussionspunkte findet sich in der Schrift „Einverständnis mit der Schöpfung. Ein Beitrag zur ethischen Urteilsbildung im Blick auf die Gentechnik“ (2. Auflage 1997). Das Engagement der EKD zum Thema grüne Gentechnik begründet sich damit, dass eine besondere Verantwortung für das täglich Brot, das Spannungsverhältnis zwischen Schöpfungsbebauung und -bewahrung, die Welternährungssicherung und Fragen der sozio-ökonomischen Teilhabegerechtigkeit damit einhergehen.

Grundlage einer kirchlichen Beurteilung der grünen Gentechnik stellt das ethische Leitprinzip der Nachhaltigkeit sowie die Handlungsmaximen der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit dar. Daraus resultieren verschiedene Fragen. Vielfältig sind die Versprechungen, die mit den Chancen der grünen Gentechnik verbunden sind. Andererseits erhebt sich die Frage, ob diese Versprechungen erfüllt werden bzw. werden können. Dazu lassen sich bestimmte Teilaspekte benennen:

1. Im Hinblick auf Pflanzen mit neuen agronomischen Merkmalen ist bis heute immer noch die Herbizidresistenz und Insektenresistenz (Bt) dominant. Über 80% der GVO-Pflanzen entfallen auf diese Veränderungen. Wo bleiben die Pflanzen der versprochenen zweiten und dritten Generation? Wie weit ist ihre Entwicklung und ihre Vorteilhaftigkeit. Sind dazu auch entsprechende Technikfolgenabschätzungen vorgenommen worden?

Im Gegensatz zu den Erwartungen an neue GVO-Planzen mit gänzlich neuen Merkmalskombinationen muss man feststellen, dass vielerorts auch Ernüchterung innerhalb der GVO-Forschung eingetreten ist: Erste öffentlich eingeräumte Fehleinschätzungen werden laut, z.B. bei mehltaresistenten Reben nach fünfjähriger Forschung. Der Syngenta-Forschungschef spricht sogar davon, dass die konventionelle Züchtung sich im Vergleich zu GVO-Forschung als erfolgreicher erwiesen hätte (WELT, Nov. 2004). Ist die Gentechnik im Hinblick auf ihren Eingriff in universelle Schöpfungszusammenhänge vielleicht doch von so komplexer Materie, dass sich eben Erfolge (bisher) nur in der relativen „banalen“ Herbizidresistenz und Bt-Erzeugnissen niederschlägt. Es gibt also noch

erheblichen Forschungsbedarf, bevor von einer grundsätzlichen Vorteilhaftigkeit der grünen Gentechnik gesprochen werden kann.

2. Ursprünglich war die Grüne Gentechnik auch angetreten, um einen Beitrag zur Welthungerbekämpfung zu leisten. Dieses Argument ist zwischenzeitlich reduziert worden auf den Potentialis im Bereich „geringen Beitrag“. Tatsächlich belegen nahezu einhellig die Stellungnahmen entwicklungspolitischer Organisationen, dass die grüne Gentechnik keinen nennenswerten Beitrag zu den Strukturproblemen der Hungerproblematik darstellt. Hier ist vor allem auf Verbesserungen der Anbaustrukturen und Anbaubedingungen kleinbäuerlicher Produktionsweisen zu zielen.
3. In vielen Stellungnahmen wird von der gesundheitlichen Unbedenklichkeit der grünen Gentechnik gesprochen. Andererseits zeigen aber Untersuchungen auch, dass z.B. bei Fütterungsversuchen mit Ratten gleichwohl Gesundheitsbeeinträchtigungen nicht auszuschließen sind, wie in einer Studie der französischen Gentechnikkommission dargelegt wurde. Gibt es also doch noch Wissenslücken, die durch weiteren Forschungsbedarf zu decken sind? Darüber hinaus stimmt es nachdenklich, wenn gegenüber der europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit, welche für die Zulassung von GVO-Pflanzen zuständig ist, aufgrund von Verbindungen zur Agrarindustrie Zweifel an ihrer wissenschaftlichen Unabhängigkeit angemahnt werden.
4. In Verlautbarungen zur grünen Gentechnik ist von ihren ökologischen Vorteilen bzw. ihrer ökologischen Unbedenklichkeit die Rede. Tatsächlich kommen Studien aber auch zu dem Ergebnis, das hier zu differenzieren ist und die mittel- bis langfristigen GVO-Auswirkungen auf das Ökosystem teilweise Probleme aufweisen bzw. auch noch unerforscht sind. Sind alle Bedenken, die von Umweltverbänden nicht nur in Deutschland sondern europaweit und international, nicht zuletzt auch vom Umweltbundesamt, gegenüber der grünen Gentechnik geäußert werden, nur als ideologisch abzuqualifizieren?
5. Es wird immer wieder von der Verbesserung von Lebensmitteln durch die grüne Gentechnik gesprochen, gerade so als ob tatsächlich heute in Europa und Deutschland schlechte Lebensmittel existieren würden. Tatsächlich haben wir ein noch nie in der Menschheitsgeschichte gekanntes quantitatives Maß und eine qualitative Vielfalt an Lebensmitteln. Der Beitrag der grünen Gentechnik im Hinblick auf die Bekämpfung von Zivilisationskrankheiten scheint eher der Versuch, Fehlentwicklungen von Ernährungsweisen zu korrigieren, anstelle grundsätzlich den Umgang mit dem „täglich Brot“ zu hinterfragen. Darüber hinaus stellt sich die Zukunft von „functional food“ als äußerst problematisch dar, da die Zusammensetzung pharmazeutischer Stoffe in Pflanzen in ihren Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit noch gar nicht erforscht ist und ein Defizit in der Sicherheitsbewertung darstellt, wie zahlreiche Verlautbarungen äußern. Selbst der Vitamin-A-Reis, der in diesem Zusammenhang immer wieder als Beleg für die Vorteilhaftigkeit der grünen Gentechnik benannt wird, ist in seiner Wirksamkeit und soziokulturellen Akzeptanz vor Ort noch umstritten.
6. Es wird davon gesprochen, dass durch die grüne Gentechnik ein wichtiges Forschungspotential für den Wissenschaftsstandort und Industriestandort Deutschland gesichert werden könnte. Stellt die grüne Gentechnik tatsächlich eine Schlüsseltechnologie dar oder relativiert sich ihre Bedeutung im Vergleich zu anderen Technologieformen wie der Nano- und Mikropräzisionstechnik, Elektro- und Kommunikationstechnik? Über die tatsächlichen Arbeitsplatzpotentiale der grünen Gentechnik gibt es keine gesicherten Erkenntnisse: Wie hoch können diese sein. Belaufen sie sich im vier-, fünf- oder sechsstelligen Bereich?

7. Die Frage neuer struktureller Abhängigkeiten der grünen Gentechnik im Hinblick ihrer sozioökonomischen Auswirkungen sind ebenfalls aus ethischer Sicht zu berücksichtigen. Gibt es hier neue Formen von Konzentrationstendenzen in den Agrarindustrien, neue Herausbildungen von Abhängigkeiten für die Landwirtschaft (Patentierungen)?
8. Bei der Darstellung der Ausbreitung der grünen Gentechnik auf inzwischen 81 Mio ha Anbaufläche wird oft der Eindruck vermittelt, dass alle Welt GVO einsetze. Tatsächlich zeigt sich, dass der Anteil der GVO-Anbauflächen weltweit 5 % der Agrarflächen betrifft. Darüber hinaus sind es gerade drei Länder, auf die 90% GVO-Anbaus entfallen. Es zeigt sich also eine erhebliche Konzentration. Diese Länder, nämlich USA, Kanada und Argentinien, entsprechen unter agrarpolitischen Gesichtspunkten wohl eher nicht dem Leitbild einer multifunktionalen, nachhaltigen Landwirtschaft, wie es in der Europäischen Union, der Bundesrepublik und insbesondere auch in vielen Bundesländern politisch propagiert und programmatisch umgesetzt wird. Von daher erhebt sich die Frage nach der Kohäsion der grünen Gentechnik mit der allgemeinen agrarpolitischen Zielrichtung. Dies betrifft insbesondere klein- bis mittelbäuerliche strukturierte Agrarregionen, die darüber hinaus auch noch dicht besiedelt sind. Wie soll hier Koexistenz in der Praxis gewährleistet werden? Passt grüne Gentechnik zur agrarpolitischen Programmatik der Multifunktionalität, der Erzeugung hochwertiger landwirtschaftlicher Produkte in Regionalprogrammen? Ist hier Österreich nicht glaubwürdiger im Hinblick auf seinen Umgang mit der Gentechnik?

Darüber hinaus zeigt sich, dass EU-weit die Skepsis gegenüber der grünen Gentechnik zunimmt und selbst die Akademie der Wissenschaften in Russland Zweifel an ihren Versprechungen äußert. Von daher ist der „Siegesszug“ der grünen Gentechnik, wie er in der zahlenmäßigen Zunahme von GVO-Anbauflächen abgebildet wird, sehr differenziert zu beurteilen, wenn zwischenzeitlich auch aus den USA erste Meldungen über Skepsis laut werden, die zur Einrichtung von GVO-freien Anbauzonen führen oder erste GVO-Erzeugnisse wieder vom Markt genommen werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass

1. die grüne Gentechnik weder Fluch noch Segen für die deutsche Landwirtschaft und Verbraucherschaft darstellt. Es handelt sich um eine Technik und als solche ist sie zu beurteilen im Hinblick auf ihre Nutzenbringung nach der alten philosophischen Frage „cui bono?“. Dabei kommt man zu dem Schluss, dass noch viele offene Fragen existieren, dass eine breite Technikfolgenabschätzung hinsichtlich gesundheitlicher, ökologischer, sozioökonomischer, soziopolitischer sowie agrar-, markt- und verbraucherpolitischer Gesichtspunkte noch unterbelichtet ist.
2. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die bisher marktreifen GVO-Erzeugnisse wirklich ihre Versprechungen halten und im Vergleich zu Alternativen des konventionellen Anbaus bzw. alternativen Bewirtschaftungstechniken vorteilhaft sind.
3. Abschließend stellt sich insbesondere aus kirchlicher Sicht die Frage, inwiefern die Diskussion über die grüne Gentechnik bei Befürwortern wie bei Gegnern wahrhaftig und glaubwürdig geführt wird oder ob mit Teilwahrheiten und gezielten Desinformationskampagnen gearbeitet wird. Darin zeigt sich, dass eine neue Fortschrittsdimension wie die grüne Gentechnik, die auf derartig emotionale Skepsis stößt, einen offenen Dialog und Transparenz sowie Einsicht in das politisch Machbare erfordert. Ansonsten wird die „gesellschaftliche Koexistenzfrage“ von Misstrauen, Gegnerschaften und offenen Feindschaften nicht zuletzt in den Dörfern begleitet werden, was den sozialen Frieden erheblich gefährdet.